

# «Wir erforschen 1000 Jahre Musikgeschichte»

**Schola Cantorum Basiliensis** Ein internationales Symposium fragt nach der Bedeutung des St. Galler Mönchs Notker Balbulus

VON CHRISTIAN FLURI

Es ist ein besonderer Gedenktag, den die Schola Cantorum Basiliensis mit ihrem Symposium «Notkers Hand – Historische Musikpraxis zwischen Rezeptionsgeschichte und Anlasskultur» vom 26. bis 28. November feiert. Gedacht wird Notker Balbulus, des Mönchs, Gelehrten, Dichters und Bibliothekars des Klosters St. Gallen, der vor 1100 Jahren starb – im Alter von über 70 Jahren. Das Kloster war im frühen Mittelalter ein geistiges Zentrum Europas. Notker nannte sich nicht ohne Selbstironie Balbulus, der Stammler. Jeremy Llewellyn, Dozent, wissenschaftlicher Mitarbeiter und interimistischer stellvertretender Leiter an der Schola Cantorum

**«Um sich die langen melodischen Linien der Liturgie zu merken, schuf Notker dazu auf die Töne abgestimmte grandiose Dichtungen.»**

Jeremy Llewellyn, Dozent der Schola Cantorum Basiliensis

rum Basiliensis sowie Mitorganisator des Symposiums, umschreibt Notker, der von zirka 840 bis 912 lebte, als einen grossen Intellektuellen. «Als Bibliothekar schaffte er nicht nur Bücher an, wie das heute der Fall ist, sondern besorgte auch die Abschriften. Wir haben in Notkers Abschriften sogar von ihm eingefügte autobiografische Angaben gefunden.»

## Die geniale Gedächtnisstütze

Weshalb aber beschäftigt sich gerade die Schola Cantorum Basiliensis, die Hochschule für Alte Musik, mit dem Mönch und Intellektuellen Notker? Sein um 884 entstandenes literarisches Hauptwerk «Liber hymnorum» – eine Sammlung liturgischer Dichtungen in lateinischer Sprache – hat viel mit Musik zu tun. Llewellyn erzählt: «Notker erklärt im Prolog seine eigentliche Motivation für die Dichtungen. Als Student musste er für die Liturgie lange melodische Linien über das «Halleluja» auswendig lernen. Um sich diese Melis-



Das Relief am Portal der St. Galler Stiftskirche zeigt ein Porträt von Notker Balbulus.

HO

men zu merken, schrieb er poetische Texte dazu. Dabei wies er jedem Ton eine einzelne Silbe zu. Herausgekommen sind grandiose mittellateinische Dichtungen, eine Kunstprosa im Rhythmus der Melismen.» Llewellyn lobt die Verknüpfung einer pädagogischen Leistung Notkers – seine hochkreative Gedächtnisstütze – mit einer künstlerischen, die so genial war, dass das Kloster St. Gallen sie herausbrachte. Die Dichtungen zeugen zu-

dem vom enormen Wissen Notkers, das er sich auch über die Abschriften erwirbt. In den Handschriften des «Liber hymnorum», die im Besitz der Stiftsbibliothek St. Gallen sind, steht die Notation der Melodien neben der Dichtung.

Wie die Vokalisieren des frühen Mittelalters, die Vokalimprovisationen rekonstruiert werden können, ist ein Gebiet der Mittelalterforschung, das am Symposium thematisiert wird.

Helfen die Texte Notkers für die Rekonstruktion? Lassen sie auf den Rhythmus, der ein freier war, schliessen? Das sind einige der Fragen, die am Symposium diskutiert werden.

Themenbereiche werden angesprochen, «die das tägliche Brot» der Schola sind, sagt Llewellyn. «Was ist Improvisation? Was ist Vokalität? Das heisst: Wie gehen wir mit der menschlichen Stimme um? Und wie können Sängerinnen und Sänger mit

## Das Symposium

Das Symposium zu Notker Balbulus an der Schola Cantorum Basiliensis dauert vom **26. bis 28. November**. Wissenschaftler aus den USA, aus England, Deutschland, Schweden und aus Basel stellen ihre Forschungsergebnisse vor. Am 27. November geben Dominique Vellard und sein Ensemble «Gilles Binchois» in der **Predigerkirche ein Konzert: «Notkers Klangwelt im St. Gallen des 9. Jahrhunderts**. Das **Programm** ist auf [www.scb.ch](http://www.scb.ch). (FLU)

Text umgehen? Dies muss sich selbst ein Interpret von Schubertliedern oder einer Händel-Arie fragen.»

## Eine Basler Tradition

Zudem hat die Notker-Forschung eine Basler Tradition: Llewellyn erwähnt Wolfram von den Steinens bahnbrechendes Werk «Notker, der Dichter und seine geistige Welt» von 1948. Von den Steinen, Professor für Geschichte an der Universität Basel, schuf authentische Rekonstruktionen von Notkers Dichtungen. Wulf Arlt, früherer Schola-Direktor und seit 2007 emeritierter Professor für Musikwissenschaft an der Universität Basel, führte von Steinens Forschungsarbeit weiter. «Gemeinsam mit den Sängern und Schola-Professoren Dominique Vellard und Gerd Türk gab Arlt eine Schallplatte mit sakralen Gesängen heraus, zu denen Notker seine Dichtungen geschaffen hatte.»

Und das Notker-Symposium demonstriert nach aussen, dass die Schola beispielhaft gut 1000 Jahre Musikgeschichte erforscht. «Welche andere Musikhochschule gibt es auf der Welt, die die Aufführungspraxis von Musik aus dem 9. Jahrhundert ebenso wie eine Sinfonie Beethovens oder Haydns gleichermaßen mit Akribie, mit wissenschaftlichem und künstlerischem Engagement erkundet?» Llewellyn stellt die rhetorische Frage und fügt an: «Mit ihren 200 Studenten ist die Schola politisch gesehen eine kleine Hochschule. Inhaltlich ist sie mit den 1000 Jahren Musikgeschichte plus einem Ausblick zurück in die Musizierpraxis der griechischen Antike die fachlich reichste.»

# «Tarkowskij's Filme sind superaktuell»

**Festival** Zwei Jahre intensive Vorbereitung stecken hinter dem laufenden Festival «Im Spiegel – Andrej Tarkowskij». Eine Zwischenbilanz.

VON SUSANNA PETRINI

Wer ist Andrej Tarkowskij? So mancher Filmkenner geht auf die Knie, wenn er diesen Namen hört. Geläufig ist er heute aber längst nicht mehr allen kulturrainen Menschen. Das noch bis 2. Dezember laufende Tarkowskij-Festival in Basel gibt tüchtig Gegensteuer. Es ruft nicht nur den 1986 in Paris verstorbenen russischen Regisseur und sein Werk in Erinnerung, sondern auch sein Umfeld und seine Familie – vor allem den Vater, den Dichter Arsenij Tarkowskij.

Zwei Jahre lang haben die Projektleiterinnen Nadine Reinert und Martina Jakobson dieses Festival vorbereitet. Mitinitiant ist Ackermannshof-Leiter Stefan Brotbeck. Podien und Aufführungen laufen Hand in Hand mit einer Tarkowskij-Reihe im Stadtkino und einer Ausstellung im Philosophicum – kuratiert von Anastasia Alexandrowa.

Nur sieben Filme konnte Tarkowskij fertigstellen. Zuerst behinderten ihn die russischen Zensurbehörden,

schliesslich kostete ihn der Lungenkrebs das Leben. Jeder der sieben gilt als Meisterwerk. Sein berühmtester ist «Solaris» (1972); im Zentrum seiner Filmografie steht das autobiografische Werk «Der Spiegel» (1973/74). Gut bis sehr gut besucht waren die Vorführungen seiner Werke, wie Stadtkino-Leiterin Nicole Reinhard sagt: «Tarkowskij ist ein bedeutender Regisseur, dessen Filme immer wieder gesehen werden wollen.»

## Auftritt des Cutters von «Opfer»

Seinen letzten, in Schweden gedrehten und in Cannes preisgekrönten Film «Das Opfer» (1986) hat Michal Leszczykowski fast eigenständig geschnitten, als Tarkowskij bereits todkrank war. Zu Leszczykowski's bekanntesten Cutter-Arbeiten gehören «Jalla! Jalla!», «Lilja 4-ever» und ein Dokfilm über Tarkowskij. Am Dienstagabend war der Mann mit dem schwierigen Namen und gutem Humor im Stadtkino und stellte sich den Fragen der Moderatorin Marcy Goldberg. Er sei aus Polen nach Schweden geflüchtet, «weil ich dumm genug war, mir nicht vorstellen zu können, was es bedeutet, das Land zu wechseln». Er habe stets weniger genau gewusst, was er wolle, als was er sicher nicht wolle: In seiner Bewegungsfreiheit begrenzt wer-



Andrej Tarkowskij.

AUS DEM FAMILIENARCHIV VON MARINA TARKOWSKAJA

den zum Beispiel. Als er an einer Party in Schweden eine Frau kennenlernte, die sagte, sie produziere den nächsten Tarkowskij-Film, wusste Leszczykowski aber sofort: «Und ich werde ihn schneiden!» Sie lachte. Monatelang rief er die Frau immer wieder an: «Kann ich den Job haben?» Derweil lehnte Tarkowskij einen Cutter nach dem anderen ab – und akzeptierte Leszczykowski schliesslich als Assistenten beim Schneiden.

Einen Film schneiden bedeutet, aus schier unendlich vielen Möglichkeiten eine gute Wahl zu treffen. Leszczykowski machte eindrücklich klar, was das bedeutet: Schon nur sechs Bilder à fünf Sekunden böten 720 Kombinationsmöglichkeiten. 12 Elemente entsprechen 480 Millionen Möglichkeiten – ein Cutter brauchte bei einer 40-Stunden-Woche 3500 Jahre, um sie alle durchzugehen. 57 Elemente schliesslich führten zu

## Das Philosophicum

Die Zone, in der das Tarkowskij-Festival hauptsächlich spielt, ist das **Philosophicum im Ackermannshof**. Im September feierte der «Raum für Mensch, Kultur und Wissenschaft» an der **St. Johanns-Vorstadt** sein einjähriges Bestehen. Initiator ist Stefan Brotbeck: Eine Privatperson ermöglichte den Start dank einer Schenkung. Die weitere Finanzierung ist noch nicht gesichert. Das nächste grössere Projekt soll sich um das Thema Freiheit drehen. (SPE)

«mehr Kombinationen als die Zahl der Atome im Universum».

Leszczykowski stellt abschliessend fest: «Diese Filme altern nicht.» Tarkowskij ist «superaktuell», sagt auch Nadine Reinert. Deshalb sei die Auseinandersetzung mit seinem Werk so fruchtbar. Die Filme beschäftigen sich mit Spiritualität und dem Menschsein. Tarkowskij kritisierte die zerstörerische Entwicklung der Menschheit. Als Nächstes empfiehlt Reinert das Gespräch mit dem Regisseur Andrej Swjaginzew am 29. November.

[www.philosophicum.ch/tarkowskij](http://www.philosophicum.ch/tarkowskij)